

## Erfahrungsbericht von L. (6)

L. war schon immer ein zurückhaltendes stilles Kind. Aber nie hätten wir gedacht, dass es an diesem kleinen aber feinen Unterschied liegen würde. L. ging in die Kita, spielte da eher verhalten mit anderen Kindern, seine Bezugspersonen waren ausschließlich Erzieher, also immer Erwachsene, da hatte er das Gefühl offensichtlich verstanden zu werden. Mit 3,5 Jahren trug Sie ihren ersten Rock, auch in der Kita, natürlich erlaubten wir das, denn warum nicht? Es gab und gibt KEINEN vernünftigen Grund, dies zu unterbinden. Die Nägel waren zu diesem Zeitpunkt auch schon immer wieder in den schillerndsten Farben lackiert, alles eine Phase dachten wir, so wie wahrscheinlich hunderte andere Eltern auch. Es blieb dabei, sie verkleidete sich auch in der Kita immer gern als weibliche Person, Sie liebte es geschminkt zu werden und Schmuck, eigentlich alles was glitzert fand ihre Begeisterung.

Bis zum Sommer, sie war 5,5 Jahre, als der eindringliche Wunsch kam das primäre Geschlechtsmerkmal zu amputieren. Alle Alarmglocken schrillten los. Wir sind im Übrigen auch nicht als Transeltern geboren, wir fingen an überall nach vergleichbaren Situationen zu suchen, bis dahin versuchten wir ihr das Leben als Mädchen zu ermöglichen und mit dem Thema so offen wie nur möglich umzugehen. Ihr zu erklären, dass eine Umwandlung nur von einem Arzt durchgeführt werden darf und auch erst, wenn alles groß genug und ausgewachsen ist. In allererster Linie ging es darum zu verhüten und zwar die Selbstverstümmelung.... Es war, als sei ein Knoten geplatzt, sie stellte unwahrscheinlich viele Fragen, auf die wir selbst erst einmal keine Antworten hatten, aber wichtig war es das sie sich selbst so wohlfühlte. In der Kita war es kurz Thema und überhaupt kein Problem im Gegenteil, Ihre engsten Vertrauten ahnten es schon. Es war ein anderes Kind, aufgeschlossen, glücklich, gar euphorisch teilte sie mit Ihrer Schwester nun jedes Kleidungsstück oder sie berieten sich in Stylefragen. Auch die anderen Familienmitglieder machten daraus keine große Sache. Wir zogen um von B. in in den Landkreis P. Dort kam sie zur Diagnostik in ein katholisches Kinderkrankenhaus, es ging wohlgerne um den Ausschluss von chronisch entzündlichen Darmerkrankungen, bzw. Unverträglichkeiten, da sie seit einer schweren bakteriellen Infektion im Kleinkindalter zunehmend wieder Beschwerden bekam. Es kam wie erwartet, man ließ uns natürlich nach der Diagnose Fructoseintoleranz und Laktoseintoleranz nicht ohne eine psychologische BEGUTACHTUNG von dannen ziehen. Nein, eine Frau betrat das Krankenzimmer, wir dachten, dass wir nun evtl. kompetente Unterstützung erhalten würden für und mit unserem Kind. Aber es kam alles anders und ich bin bis heute schockiert und stinkwütend über diese PERSON! L. sollte das Zimmer mit der Schwester verlassen, damit man mit uns zuerst das Gespräch führen würde.

Und dann ging es los, mir als Mutter wurden als erstes Vorwürfe gemacht, ob ich mir denn darüber im Klaren wäre, dass mein Kind später Opfer von Mobbing und Ausgrenzung wird, warum ich meiner Erziehungsaufgabe nicht gerecht werde und das Kind in die RICHTIGE RICHTUNG drängen würde, ob es denn nicht für das Kind hervorragend ist, den ganzen Tag zu schauspielern. Warum ich als Mutter eine zweite Tochter haben müsste (wir haben 5 Kinder davon sind zwei Mädchen), ob ich der Meinung bin, dass ER weiß was es heißt eine Vagina zu haben, warum ich IHN nicht beim richtigen Namen nennen würde. Und unterirdisch gab sie mir zu verstehen, dass es ja durchaus auch ein Fall fürs Jugendamt wäre. Natürlich brachte ich Argumente und war auch schlagfertig genug um Dieser Frau verstehen zu geben, dass sie sich mit der Falschen angelegt hatte, nach dem ich das Gespräch beendete saß sie bei den Schwestern der Station und echauffierte sich sichtlich über uns, die Blicke der Schwestern sprachen Bände . Nun sind wir dabei den Übergang in die Grundschulzeit zu ebnen und ich bin in die Politik gegangen um solche Diskriminierungen nie wieder anderen Betroffenen und Angehörigen zumuten zu müssen. Noch kämpfen wir derzeit mit der Krankenkasse, denn auch da sind wir bisher der erste und einzige Fall.